

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 58 (2007)

Heft: 2: Türme und Glücken = Clochers et cloches = Campanili e campane

Artikel: Felix Hoffmanns Totentanz von 1966 am Oberturm in Aarau

Autor: Wunderlich, Uli

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IM BLICKPUNKT

Felix Hoffmanns *Totentanz* von 1966 am Oberturm in Aarau

Mitte des 13. Jahrhunderts gründete Hartmann IV., Graf von Kyburg, die Stadt Aarau. Als er 1267 starb, erlosch das Geschlecht, und seine Witwe verkaufte die Ländereien an ihren Patenonkel, König Rudolf I. von Habsburg. Unter dem neuen Landesherrn wurde die Stadt in zwei Etappen erweitert und mit einem zusätzlichen Mauerring versehen. Drei der heute noch erhaltenen Türme gehen im Wesentlichen auf mittelalterliche Bausubstanz zurück: der Turm Rore, einst Sitz des kyburgischen Amtmanns, heute Teil des Rathauses, das Schlössli, eine vor dem Tor gelegene Burg aus Megalithmauern, und der Oberturm, erstmals erwähnt 1359, den heute ein Totentanz von Felix Hoffmann (1911–1975) aus dem Jahr 1966 ziert (Abb. 1–2). Nicht nur das Aufeinandertreffen höchst unterschiedlicher Formensprachen – quasiarchaisches Mauerwerk und moderne, vom Kubismus geprägte Malerei – ist bemerkenswert, auch das Motiv sucht an einem solchen Ort Seinesgleichen.

Der Oberturm und seine Ausstattung

Der in der äusseren Mauerreihe gelegene Oberturm stammt höchstwahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert (Abb. 3). Ursprünglich war er bedeutend weniger hoch als heute. Vermutlich markierte ein Zinnenkranz auf dem gut sichtbaren Mauerabsatz das obere Ende. Um 1500 dürfte die Hochwacht aufgestockt worden sein. Das spitze Zeltdach mit Laterne kam in seiner jetzigen Form erst 1580 dazu, so dass das Gebäude von der Strasse bis zur Spitze seither 61,24 Meter misst und folglich der höchste Stadtturm der Schweiz ist.

Fünf Etagen dienten früher als Gefängnis, ganz oben befindet sich die ehemalige Türmerwohnung, unmittelbar darunter die von Hans Leu d. J. gemalte Uhr von 1531. Das eiserne Räderwerk, das bis heute täglich von Hand aufgezogen wird, konstruierte der Zürcher Hans Lutherer. Die beiden aus der Erbauungszeit stammenden Glocken tragen in gotischen Majuskeln die Inschrift «O REX GLORIE CRISTE VENI CUM PACE AMEN» beziehungsweise «O REX GLORIE CRIS. O VENI CUM PACE FUSA SUM RJO». Als Giesser wird – der Initialen RJO wegen – der in den 1380er-Jahren erwähnte Aarauer Johannes Reber genannt. Das elfteilige Carillon der ortsansässigen Firma H. Rüetschi entstand erst zwischen 1969 und 1976.

Schon früher, spätestens zu Beginn des 20. Jahrhunderts, gab es auf der Südfassade des Turms zwei verputzte Rechteckfelder: das obere, ver-

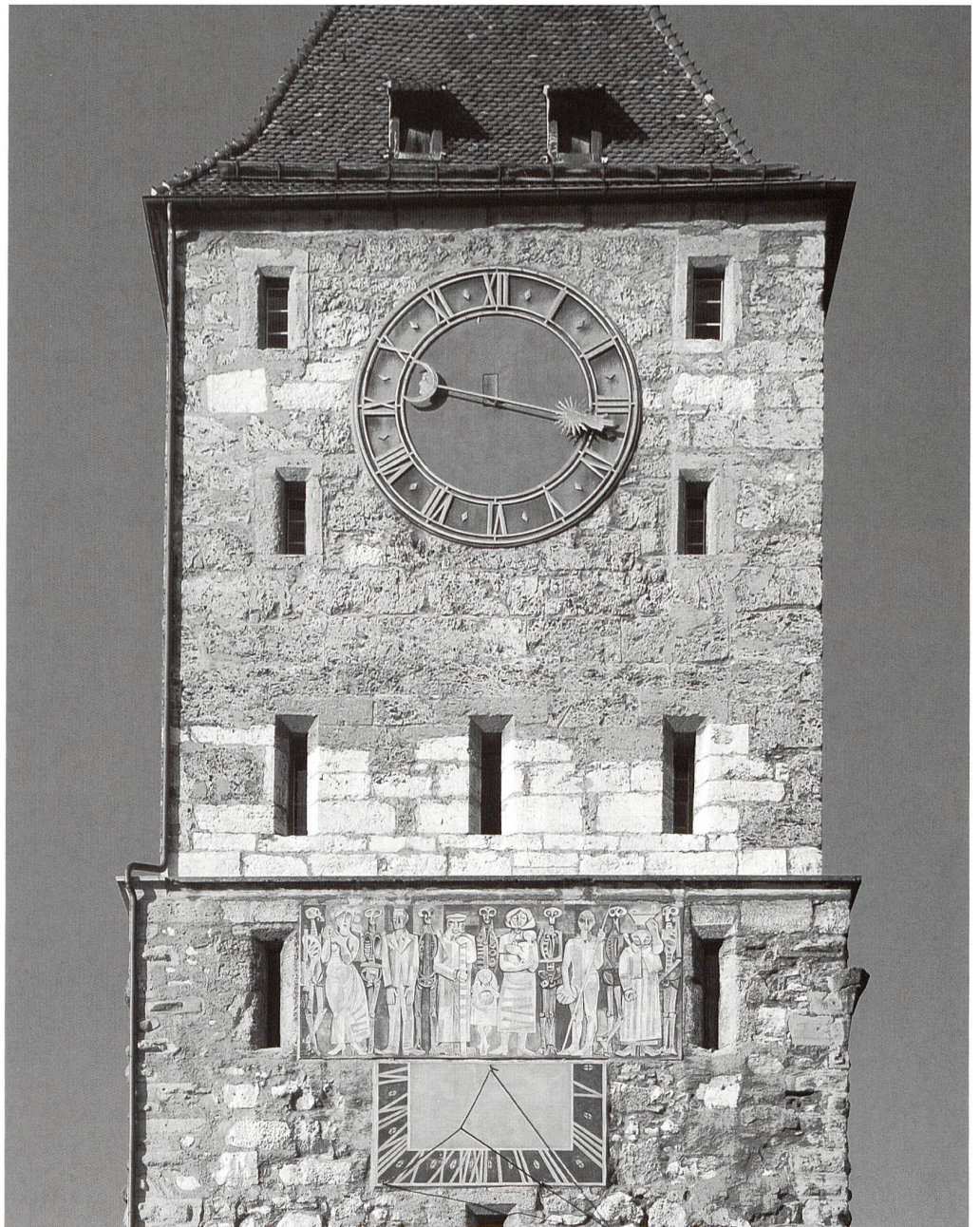
mutlich ältere rund um das Zifferblatt im 9. und 10. Stock sowie ein zweites für die Sonnenuhr im 7. Geschoss. Die in den *Kunstdenkmälern des Kantons Aargau*, Bd. 1, S. 27, abgebildete Aufnahme belegt, dass Felix Hoffmann die Arbeit eines Vorgängers ersetzte, die Sonnenuhr nach unten verschob und die dekorative Rahmung von einst durch den wesentlich breiteren Totentanzfries ersetzte.

Der Künstler

Felix Hoffmann, geboren am 18. April 1911 als Sohn des damaligen Aarauer Musikdirektors, besuchte die Gewerbeschule Basel und wurde 1931 in die Klasse für Holzschnitt und Illustration der Badischen Landeskunstschule Karlsruhe aufgenommen. Drei Jahre später beendete er sein Studium als Meisterschüler des Radierers Hans Meid in Berlin. 1934 kehrte er nach Hause zurück und blieb seiner Heimatstadt von nun an treu. Er konnte sich insbesondere als Glasmaler und als Buchillustrator schweizweit einen Namen machen. 1939 gewann Hoffmann den ersten Preis im Wettbewerb für die Chorfenster der Stadtkirche Aarau. Zur Ausführung kamen die drei Scheiben während des Krieges aus Sicherheitsgründen nicht vor Ort, sondern im Turm neben dem oberen Tor, d. h., der Künstler hatte seinen Arbeitsplatz in dem Gebäude, dessen zur Stadt hin gelegene Schauseite er später neu gestalten sollte – ein Auftrag, der nach Aussage seiner Witwe für ihn die Erfüllung eines Jugendtraums war.

Das Totentanzmotiv

Torturm und Totentanz passen eigentlich nicht zusammen: Bilderfolgen, in denen der Tod Vertreter aller Stände und Lebensalter abholt, gehörten vom Mittelalter bis in die Neuzeit auf Kirchen- und Friedhofsmauern oder aber auf Papier, je nach Bedarf lose oder zu Büchern gebunden. Allenfalls wurden Totentänze von Einzelpersonen vorgetragen beziehungsweise von Gruppen aufgeführt. Wer an einem weltlichen Turm an die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens erinnern wollte, wählte dafür in der Regel die Uhr: Knochenmänner, gemalt, geschnitzt oder aus Metall, verrichten an dieser Stelle seit jeher ihre Arbeit – bis heute beispielsweise an der Zeitglocke in Solothurn, inschriftlich datiert 1545. Mir ist als einzige Ausnahme nur der Totentanz am Schaalturm – auch Speicher- oder Sauwaagturm – in Murten bekannt. Wann er entstand, wer ihn geschaffen hat und wie er aus-



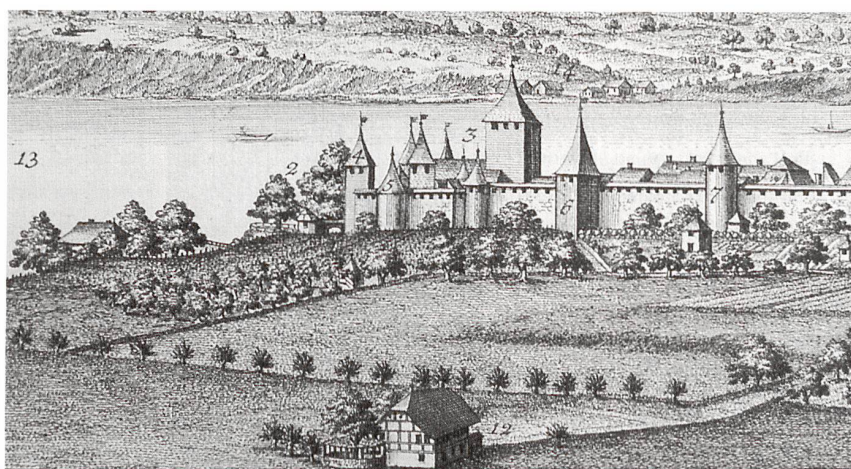
1



2



3



N. Schor fecit. 1755.

MORAT.

Contre le Sud.

1. la porte Supérieure. 2. La Sale des Fillicieux. 3. le Château. 4. la Tour rouge. 5. La dance des Morts. 6. la petite porte ou Schimel. 7. la Tour nallitte. 8. La maison de Ville. 9. la grande Eglise. 10. La porte inférieure. 11. La petite Eglise. 12. Le Tirage. 13. Le lac. 14. Geveaux. 15. Mur.

4

sah, konnte bisher nicht erforscht werden. Fest steht lediglich, dass ein Kupferstecher namens N. Schor den «Todten-Dantz», «La dance des Morts», 1755 in seiner Ortsansicht als markanten Punkt an der südlichen Stadtmauer hervorhob (Abb. 4).

Das Wandbild

Nach der Sanierung der West- beziehungsweise Wetterseite des Oberturms im Jahr 1944 stellte sich 1966 bei der Erneuerung der Zifferblätter heraus, dass das Mauerwerk des gesamten Gebäudes in einem wesentlich schlechteren Zustand war als bislang angenommen. Die Stadt fragte deshalb Felix Hoffmann, ob er die Sonnenuhr in knapp 20 Metern Höhe neu gestalten wolle. Zunächst beabsichtigte der Künstler, allegorische Figuren anzubringen, genauer die vier apokalyptischen Reiter. Schliesslich soll ihn der dichte Durchgangsverkehr dazu angeregt haben, die Todesthematik in seinem Werk weit drastischer hervorzuheben. Der makabre Entwurf gefiel den Verantwortlichen und gelangte noch im selben Jahr, am 29. Juli, zur Vollendung. Der Künstler beschrieb sein Werk wie folgt: «Ich wählte die älteste Form des Reigens; ohne alle Andeutung einer Handlung sind die sie-

ben Paare, angetreten zum Tanz, aufgereiht. Wir haben heute keine ständische Ordnung mehr, die, wie beim Kinderballspiel, von Kaiser und König zum Bettelmann führt. Ich beschränkte mich auf Unterschiede im Alter und Geschlecht: das Weib, der Mann, der Alte, das Kind, die Mutter, der Jüngling, die Greisin. Der ganze Fries ist genau 6 Meter lang, die Figuren alle etwa 2,40 Meter hoch. Um die Reihe nicht mit der klein gewordenen Frau absinken lassen zu müssen, gab ich ihr, mit dem bauerlichen Kleid, ein Körbchen auf den Kopf, so, wie es zu meiner Bubenzeit die «Chüttiger-wiiber» getragen haben, wenn sie auf den Markt kamen, der immer noch am Fusse des Turms seinen Platz hat.» (Aargauer Zeitung, 6.10.2000). Offensichtlich gibt es in Hoffmanns Totentanz weder literarische Anspielungen, noch nimmt der Künstler im Bild auf die Verkehrssituation vor Ort Bezug. Den Auftakt macht ein ins Profil gekehrter Knochenmann mit stark abstrahierten Gliedmassen. Sein erstes Opfer, eine junge Frau in langem Kleid, hochhackigen Schuhen und Blumen im Haar, hat die Augen und den Mund vor Entsetzen weit aufgerissen. Dann wechseln sich Skelette und Menschengestalten jeweils ab. Nach einem regungslosen Herrn im korrekten Anzug – möglicherweise der Mann der jungen Frau, ein Geschäftsmann



5

1 Aarau, Südfassade des Oberturms mit Uhr, Sonnenuhr und Totentanz.

2 Felix Hoffmann, Der Totentanz, 1966, Keim'sche Ölfarben, 240 × 600 cm, Oberturm, Aarau.

3 Aarau, Oberturm und Torhaus.

4 N. Schor, Ansicht von Murten, 1755, Kupferstich. – Turm Nr. 5 ist mit «La dance des Morts» betitelt.

5 Felix Hoffmann, Tod und Jüngling, 1974, Farbholzschnitt zum Volkslied «Der Tod von Basel» aus dem Buch «Es taget vor dem Walde, stand uf, Kätterlin».

oder ein Architekt? – folgen der Tod und ein Arbeiter mit Zollstock und Stollenschuhen. Im Mittelpunkt des Frieses steht das Kind, ein strahlendes Mädchen auf Zehenspitzen, das mit einem Ball spielt – in einer Art, die an die Schicksalskugel der Fortuna erinnert. Unmittelbar daneben legt die Mutter ihren Arm schützend um ein Neugeborenes. Weiter rechts posiert ein athletischer Jüngling mit Diskus und Speer. Den Abschluss markiert die unter der Last ihrer Jahre gebückte Alte, das sogenannte «Chüttigerwiib», wie die Bauersfrauen aus dem nahe gelegenen Küttigen genannt wurden, die insbesondere die für den Ort typischen Rüben verkauften.

Auffallend sind die grossflächigen Hände und die mehrfach spiegelsymmetrisch nach aussen geklappten Füsse der Figuren. Sehr geschickt ist die Farbgebung in Grau, Schwarz und Rot. Die Skelette sind kleinteiliger und dunkler als ihre Opfer. Das verbindet die Toten stärker mit dem Untergrund und lässt den Lebenden den Vortritt. Sehr wahrscheinlich hat Hoffmann die Zahl von sieben Paaren bewusst gewählt. Sie spielt in der Johannes-Apokalypse eine massgebliche Rolle und ist typisch für pyramidale Lebensalter-Darstellungen.

Im Vergleich mit anderen Totentänzen wirken die Gerippe auf dem Oberturm in Aarau ungewöhnlich statisch. Viele der für Werke aus nachmittelalterlicher Zeit charakteristischen Aspekte fehlen gänzlich; so überrascht der Tod die Lebenden weder in ihrer alltäglichen Umgebung, noch ist er Folge eines erkennbaren Fehlverhaltens. Stilistisch erinnert Felix Hoffmanns Wandmalerei am ehesten an die makabren Holzschnitte von HAP Grieshaber, die der Aargauer damals gerade eben kennengelernt haben könnte. Einzelblätter waren seit dem Jahreswechsel 1965/66 im Umlauf.

Nur noch einmal, am Ende seines Lebens – er starb am 16. Juni 1975 –, kam Hoffmann auf das Totentanzthema zurück: 1974 schuf er eine Bilderfolge zum Volkslied «Der Tod von Basel», darunter einen Farbholzschnitt, der den Sensenmann mit dem unglücklich verheirateten Jüngling darstellt und der im von der Grafischen Fachschule Aarau herausgegebenen Buch *Es taget vor dem Walde, stand uf, Kätterlin* abgebildet wurde (Abb. 5).

BIBLIOGRAFIE

Hermann Rauber, «Oberturm ist ein «Sanierungsfall». Untersuchungen am städtischen Wahrzeichen nach einem Steinschlag», in: *Berner Rundschau/MLZ*, 20.3.2004, S. 1. – Susanne Dul, «Auf seinen Aarauer Spuren. Felix Hoffmann – Der Aarauer Künstler und die Werke in der Kantonshauptstadt», in: *Aargauer Zeitung*, 6.10.2000, S. 1. – Ursula Meier-Hirschi, «Jesaja in Bern – Rapunzel in Japan. Unvergessen – Gedenkausstellung für den Aargauer Künstler Felix Hoffmann», in: *Aargauer Zeitung*, 2.5.2000, S. 12. – Raphael Halter, «Memento mori und Totentanz auf Türmen und Stadtbefestigungen», in: *Totentanz aktuell* 5, 1996, Heft 43, S. 16–20. – Gretel Hoffmann, «Une Danse Macabre à Aarau / Suisse [1966]», in: *III^e Congrès International d'Etudes sur les Danses Macabres. Chartres 11–13 novembre 1988*, Meslay-le-Grenet 1988, S. 27–29. – Henning Wendland, Guido Fischer, Felix Hoffmann. *Seine Arbeit im Buch, in Glas, auf der Wand* [hrsg. zum 60. Geburtstag des Künstlers], Aarau / Frankfurt a. M. 1971, bes. S. [87–88 und 120]. – Michael Stettler, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Bd. 1:*

Die Bezirke Aarau. Kulm, Zofingen, Basel 1948 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 21), S. 23–30.

ABBILDUNGSNACHWEIS

1, 2: © Kantonale Denkmalpflege Aargau (Reto Nussbaumer). – 3–5: ETV-Archiv, Bamberg (3: Christoph Baumgartner; 4: Christoph Mörgeli; 5: Walter Eichenberger)

Ich danke Dr. Walter Eichenberger (Beinwil) und Henning Wendland (Hamburg), die mich mit dem Werk von Felix Hoffmann bekannt gemacht haben, Prof. Christoph Mörgeli (Zürich) und Peter Keller (Hergiswil) für die Presserecherchen sowie Dr. Christoph Baumgartner (Bad Säckingen) für die Aufnahmen vor Ort.

ADRESSE DER AUTORIN

Dr. Uli Wunderlich, Präsidentin der Europäischen Totentanz-Vereinigung e.V., Josephstrasse 14, D-96052 Bamberg, www.totentanz-online.de